

dtv

2041. Die Klimaprognosen haben sich erfüllt. Die Gletscher sind geschmolzen, im Sommer ist es unerträglich heiß. Einzig im Walliser Plontal sind die Temperaturen noch auszuhalten. Agnes Bohrer, Besitzerin des Luxusresorts »Eden«, ist dank des ausgeklügelten Kanalsystems ihrer Vorfahren Alleinherrscherin über die Wasser des Tals. Die Geschäftsfrau plagt jedoch das Gewissen: Nachts schleichen sich Klimaflüchtlinge, die zu Tausenden den Weg ins abgeriegelte Europa wagen, in ihre Angstträume. Eines Tages drohen Unbekannte, den Wald rund um die Hotelanlage in Brand zu setzen, wenn Agnes die Schleusen des Schluchtsees nicht für alle öffnet. Wer trachtet nach dem kostbaren Gut? Klimaflüchtlinge? Der Wassermulti Pure Water? Ein verzweifelter Kampf beginnt ...

Urs Augstburger, geboren 1965 in Brugg, ist Kulturjournalist und heute beim Schweizer Fernsehen verantwortlich für Koproduktionen im Dokumentarfilmbereich. 1997 erschien sein erster Roman ›Für immer ist morgen‹. Seither hat er mehrere Romane und Kurzgeschichten veröffentlicht. Nach ›Schattwand‹ (dtv 20983) und ›Graatzug‹ (dtv 21125) bildet ›Wässerwasser‹ den fulminanten Abschluss seiner packenden Alpentrilogie. Augstburger lebt in Ennetbaden (Aargau) und Disentis.

Urs Augstburger

Wässerwasser

Roman

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Urs Augstburger
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Für immer ist morgen (20257)
Schattwand (20983)
Graatzug (21125)

*Für Mara, für Lina,
für jene, die nachkommen*

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**



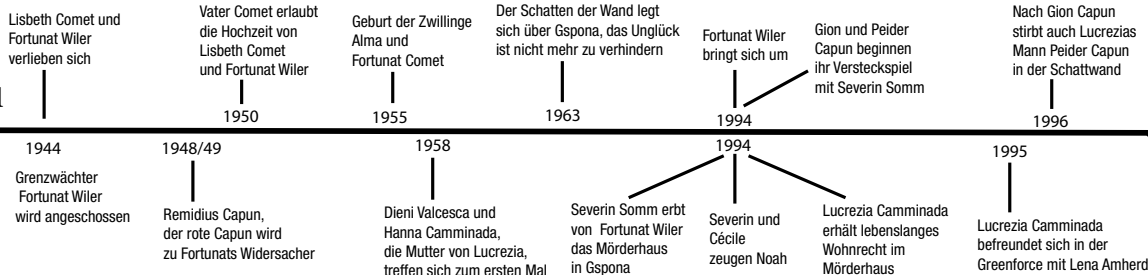
Ungekürzte Ausgabe 2012
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 2009 bilgerverlag GmbH, Zürich
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Wildes Blut, Atelier für
Gestaltung, Stephanie Weischer unter Verwendung
eines Fotos von LOOK-foto/Bernard van Dierendonck
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21358-5

The rains have come early, they say
We're all gonna wash away
Well, that's all right with me
If heaven's torrent can wash clean
The arrogance that lies unseen
In the damage done
Since we have gone
Where we ought not to be
Goodbye to a river
So long
Goodbye to a river, Don Henley

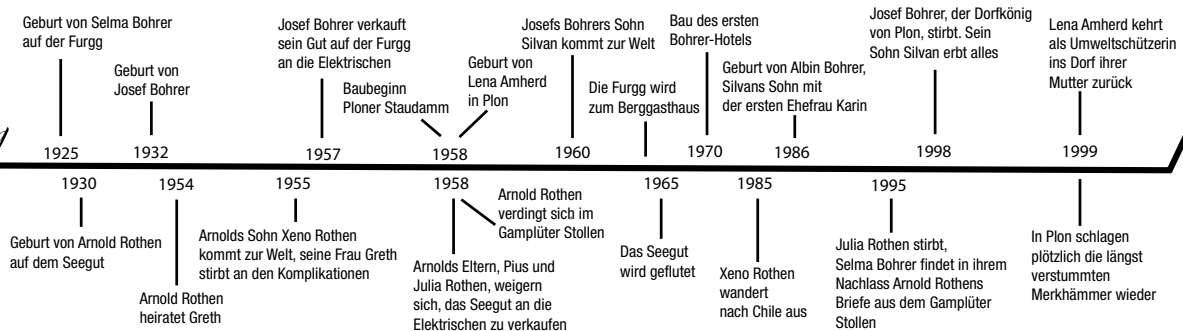
I know that kind of notion – well, it just ain't cool
So send me back to Sunday school
Because I'm tired of waiting for reason to arrive
It's too long we've been living these unexamined lives
My Thanksgiving, Don Henley

URS AUGSTBURGERS Bergtrilogie: Die Chronik

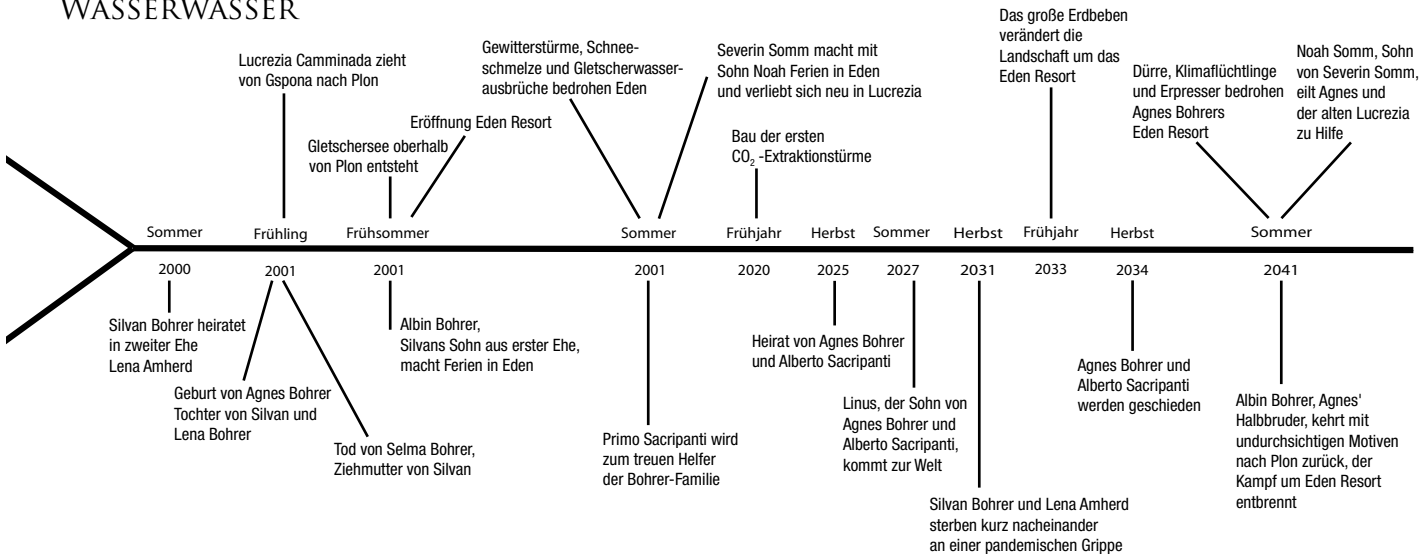
Schattwand



Graatzug



WÄSSERWASSER



Prolog

Eden war noch unbewohnt, als Agnes zur Welt kam.

Am Morgen nach der stürmischen Nacht stahlen sich erste Sonnenstrahlen durch den Morgendunst und flochten eine goldene Leiter in die Lamellen vor dem Zimmerfenster. Drinnen stillte Lena Amherd zum ersten Mal ihre Tochter. Tante Selma war mit ihnen im Zimmer und half. Agnes jedenfalls begann so zielsicher zu nuckeln, als flüstere ihr jemand ins Ohr, wie sie es anstellen musste.

Überrascht und beruhigt zugleich verließ die Krankenschwester das Zimmer.

Lena drehte sich halb zur Seite. Wenn sie es geschickt anstellte, blieb der ungewohnte, kitzelnde Schmerz an ihrer Brust erträglich. Sie bestaunte das Gesichtchen, in dem sich beim Trinken ein fast heiliger Ernst abzeichnete. Manchmal öffnete Agnes die Augen, doch ihr Blick erreichte Lena nicht, blieb unentschieden und verhangen, als habe Agnes jene Zwischenwelt noch nicht verlassen.

War sie bei Selma?

Lena döste ein, erwachte aber bald wieder, kurzatmig, angsterfüllt, bis Agnes' Wärme ihr bestätigte, dass sie nicht geträumt hatte. Die Sonne war gestiegen, die Lamellenschatten kletterten die Wand hinab. Dankbar ordnete Lena ihre Gedanken nach den Lichtstreifen.

Selma war gestorben, bevor sie ihre Enkelin hatte sehen können.

In derselben Nacht, einige Zimmer nebenan.

Allein. Ohne ihren Sohn, der nicht ihr Sohn war.

Silvan war bei ihr und Agnes geblieben.

Wie hätte er sich anders entscheiden können?

Silvan war unvorbereitet gewesen, Lena hingegen hatte geahnt, dass es so kommen würde, die ganzen Monate schon. Denn jedes Kilogramm, das sie während der Schwangerschaft zugenommen hatte, verlor Selma gleichzeitig durch ihre Krankheit, als würden sie beide einen ungehörigen Tauschhandel treiben.

Durfte sie sich überhaupt freuen?

Lena wich Selmas strafendem Blick aus.

Hast recht, nur weil du gestorben bist, musst du mir nicht alles durchgehen lassen.

Lena lächelte schief. Ihre Gedanken blieben so sprunghaft wie der Wehenrhythmus in der vergangenen Nacht. Vor zwei Jahren erst hatte sie Selma kennengelernt. In kürzester Zeit waren Silvan und sie zu ihren wichtigsten Bezugspersonen geworden.

Jetzt hatte sich alles verändert.

Lena machte eine ungeschickte Bewegung, und Agnes protestierte prompt und lautstark.

Ihre Tochter nahm Selmas Platz ein.

Sie setzte die Kleine an die andere Brust. Ein Spritzer landete auf ihrem Handrücken, Lena leckte ihn ab und verzog ob des ungewohnten Geschmacks der Vormilch das Gesicht. Kaum hatte die Kleine den Rhythmus wiedergefunden, angelte Lena sich das Handy vom Nachttisch. Noch immer keine Nachricht von Lucrezia! Die verbliebene Patin. Ohne Lucrezias Hilfe würde Lena die kommenden Wochen nicht durchstehen. Weshalb zögerte ihre Freundin bloß?

Sie lebte doch schon viel zu lange im Schatten der Wand.

Lena vergewisserte sich, dass sie Lucrezia die Nachricht wirklich gesendet hatte. Hätte sie anrufen sollen? Mitten in der Nacht, zwischen Geburt und Tod? Sie sendete die alte Message sicherheitshalber ein zweites Mal, dann schrieb sie

mit fliegendem Daumen eine neue an Primo Sacripanti, berichtete ihm, was in der Nacht geschehen war, wie es Silvan ging, und dass Primo in nächster Zeit die Verantwortung im Flischwald übernehmen müsse, wohl bis zur Eröffnung von Eden, er habe die volle Entscheidungsbefugnis.

Half Primo eine Bevollmächtigung per SMS auf dieser Großbaustelle weiter?

Es gab keine Alternative.

Auch andere warteten auf ihren Anruf. Albin, Silvans Sohn sollte als Erster erfahren, dass er eine kleine Schwester bekommen hatte! Doch dann ... müsste sie ihm sagen, dass Selma tot war. Eines nach dem andern, Lena Amherd! Ihr Mann zuerst. Lena würde achtsam bleiben, Agnes durfte nicht ihre ganze Aufmerksamkeit absorbieren, Silvan wäre ohne ihre Hilfe verloren. Sein Anblick im Sessel drüben trieb ihr die Tränen in die Augen. Dank eines Beruhigungsmittels war er im Morgengrauen endlich eingeschlafen, zusammengekrümmt lag er seither im Stuhl, die Woldecke war von seinen Beinen gerutscht und lag am Boden. Seine Lider zuckten nervös, seine Hände waren um die Stoffpuppe gekrampft.

Selmas letzte Handarbeit.

Für Agnes.

Herrgottstifil, Selma! Hast dich einfach weggeschlichen ...

Nein, du brauchst nichts zu sagen. Hast es uns nur leichter machen wollen.

Erschöpft sank Lena ins Kissen zurück. Die Sonnenstrahlen hatten die Zweige vor dem Ploner Krankenhaus endlich getrocknet. Lena sah ein Stück vom Himmel, es wurde gläsern und zerfloss. Sie wunderte sich über ihre Tränen. Nicht Selmas Tod hatte sie verursacht, es waren ihre Hormone, die verrücktspielten. Diese Nacht war alles aus dem Lot geraten. Erst kürzlich, so schien ihr, hatte sie in einem Hotelzimmer

gehaust, zurückgekehrt ins Dorf ihrer Mutter, entfremdet und angefeindet. Eine radikale Umweltschützerin, die ihre wachsenden Lebenszweifel burschikos überspielt hatte. Sechsdreißig Jahre alt und mit ihrem Schicksal hadernd, überzeugt, sie ende dereinst als einsame Jungfer! Jetzt lag sie hier, mit Kind und leisem Babyblues, und in Eden begann schon bald eine Zukunft zu dritt.

Während Lena in unruhigen Schlaf fiel, nahm Lucrezia Camminada von der Schattwand und Gspona Abschied. Hier brauchte sie keiner mehr, im Wallis hingegen erwartete Lena sie sehnlichst.

Agnes. Der Name ihres Patenkindes war ungewöhnlich. Ein bisschen altmodisch, aber er gefiel ihr.

Sie war selber altmodisch.

Lucrezias Zeigefinger folgte den brüchigen Dellen der Meißelschläge, mit denen der Wolf, das Gsponer Sagentier, in den Fels der Schattwand gebannt worden war.

Zeit zu gehen.

Nach dem Tod ihres Mannes war Lucrezia die Letzte der jüngeren Generation. Außer ihr gab es hier im Dorf nur noch die alten Gsponer. Die Gesichtslosen. Ihre Seelen hatten sie verkauft, vor mehr als vierzig Jahren, als sie weggeschaut hatten, während einer von ihnen aus Missgunst sein Unwesen trieb. Die Mitschuld am Seilbahnunglück von damals trugen die Überlebenden bis heute mit sich. Ihre Körper waren nur noch leere Hüllen, sie verblichen und vertrockneten, so wie ihre Äcker, die ungepflügt blieben, während die morschen Ställe zerfielen, in Gspona, im Gsponer Grund, bis hinab nach Gspona-Wiler. Als laste ein Fluch auf der ganzen Talschaft! Zugleich geriet die Natur aus dem Gleichgewicht. Die winterbraunen Matten verbrannten, bevor sie grün werden konnten, die Arven verdorrten in einem Monat und ertranken im

nächsten. Selbst die Schattwand zwischen Dorf und italienischer Grenze wankte. Der unüberwindbare steinerne Riegel, während Jahrzehnten der letzte Wall gegen alles Fremde ... Die Wand hatte den Gsponern trügerischen Schutz versprochen, am Ende aber bloß Schatten geworfen. Jene, die sie einst verherrlicht hatten, waren verstummt, die wenigen, die sie hatten überwinden wollen, um das Tal der Welt zu öffnen, waren umgekommen. Heute ließ die anhaltende Wärme den Permafrost schmelzen, die Schattwand wurde zum fragilen Mosaik. Noch waren es meist nur einzelne Steine, die heraussprangen, so wie jener, der ihr Peider genommen hatte.

Eines von vielen Zeichen dafür, dass nichts mehr die Schattwand zusammenhielt. Manchmal, wenn Lucrezia von hier oben über das Tal schaute, hatte sie schreckliche Zukunftsvisionen: Geröllmassen lösten sich, der Regen schwemmte Hänge aus, Schlammlawinen wälzten sich hinab, das Tal eine Steinwüste.

Grau und tot.

Genug. Sie würde Lena und danach gleich Severin Somm über ihre Abreise informieren. Immerhin war er Mitbesitzer ihres Hauses. Nicht nur das ... Severin sollte als Erster erfahren, dass sie ihr Leben neu beginnen würde. In Eden, bei den Bohrers und bei Agnes, ihrem Patenkind.

TEIL I

14. Juli. Morgen

Ruinen der Illusionen sind es. Agnes schenkt den rostigen Skeletten im unteren Plontal keinen zweiten Blick. Ganze Felder riesiger Saugtürme, gebaut zwischen 2020 und 2025, um das Kohlendioxid aus der Luft zu filtern. Jetzt lagert es in Felskammern tief im Boden. Die Extraktionsparks sind vor zwanzig Jahren eine Notfallübung gewesen. Keine schlechte Idee, nur wie so viele andere zu spät umgesetzt.

Ihr *Toolbook* vibriert, sie steckt es ins Dock am Armaturenbrett. Linus blickt sie aufgeregt an.

»Mam, wo steckst du?«

»Gleich in Genf, ich muss Albin abholen. Was gibt es?«

»Das hier!«

Agnes schielt auf den Bordbildschirm. Ihr Sohn steht offensichtlich am Eden-Tor und streckt aufgeregt etwas Dunkles ins *Toolbook*-Objektiv. Beim zweiten Hinschauen erkennt Agnes eine elektronische Papierrolle.

»Glaubst du, ich könnte die von hier aus lesen?«

»Wir werden erpresst!«

»Schon wieder?«

»Mam, diesmal ist es ... ernster.«

Linus entrollt das *e-paper*, während Agnes lautlos durch den Morgenverkehr der Stadt gleitet. Sie switcht den Bordcomputer auf das städtische Leitsystem und stellt den Blinker zum Spurwechsel Richtung Ausfahrt. Aufwirbelnder gelber Staub nimmt ihr einen beunruhigenden Moment lang jede Sicht.

»Hör zu: Verehrte Besitzer des Eden-Resorts

Wir stellen fest, dass Sie sich zu den Herrschern über das

Wasser im Plontal aufschwingen. Sie haben sich der letzten natürlichen Ressource dieses Tales bemächtigt und nutzen diese für sich allein. Ein ganz und gar unsozialer Akt, den wir nicht ...«

Agnes unterbricht Linus.

»Ich habe die Stadt erreicht, Linus, ich muss mich auf Fahren konzentrieren. Wir besprechen das, wenn ich zurück bin. Nur eine Frage: Was genau wollen die?«

»Wasser, hast du doch eben gehört.«

»Nicht Öl?«

»Wasser.«

»Und womit drohen sie?«

»Sie wollen den Flischwald anzünden!«

»Was?«

Agnes vergisst sekundenlang, dass sie am Steuer sitzt. Sie zwingt sich zur Ruhe, bevor sie Linus anweist, keinem etwas zu sagen, bis sie zurück ist.

»Nicht mal Lucrezia?«

»Aber nur ihr, Linus! Und schick mir den Brief auf mein *Toolbook*.«

Eine halbe Stunde später rollt Agnes auf dem zentralen Parkplatz von Genf aus. Sie schlägt die Tür hinter sich zu, die Kollektorenmembran der Karosserie richtet sich automatisch zur Sonne. Die Gluthitze hier unten im Flachland nimmt ihr den Atem. Der See bringt keine Linderung, eine schweflige Dunstglocke spannt sich von Ufer zu Ufer. Wie stets im Sommer bringt die Hitze hier unten Agnes sofort an die Grenze des Kollapses. Sie quittiert das ungeduldige Piepsen der Tür, indem sie den Zeigefinger über den Scanner hält. Das dreirädrige Fahrzeug verriegelt die Türen.

Feuer im Flischwald! Agnes wehrt sich mit aller Macht gegen die Panikattacke, schaut nach Luft ringend um sich. »Keiner da, Agnes, keiner da!«, flüstert sie sich zu. Es sind nur

die schwarzen Schatten aus ihren Alpträumen. Sie lässt die Angst nicht zu, atmet so bewusst, wie sie es in der Therapie gelernt hat, bis sie ihre Beherrschung wiederfindet. Ist doch nur eine weitere Erpressung! Die vierte dieses Jahr, für diesmal etwas fantasievoller eingefädelt, dennoch ... Agnes schiebt das *Toolbook* entschlossen in ihre Handtasche und verdrängt jeden weiteren Gedanken.

Sie wird sich später darum kümmern.

Nach zwei unentschlossenen Schritten Richtung Zentralbahnhof bleibt sie bereits wieder stehen. Welcher Port? Magnetschwebbahn? Zug? Oder gar Solarhelikopter? Selbst den könnte sich Albin leisten. Sie hat keine Ahnung, woher ihr Halbbruder anreist, geschweige denn mit welchem Verkehrsmittel. Letztmals hat er sie aus Paris angerufen, vom Set irgendeiner Piratensaga. Worum es genau geht, weiß Agnes nicht, nur selten erfährt sie aus der Presse etwas über seine Regiearbeiten. Sie selbst hat Albin seit Monaten nicht mehr gesehen. Oder summieren die sich bereits zu Jahren?

Agnes freut sich auf das Wiedersehen. Sie braucht Albin. Ein gefährlicher Sommer kündigt sich an, ungeachtet der Erpresser. Der Ploner Stausee nähert sich dem Tiefststand von 2037, der Flischwald rund um Eden ist zundertrocken, erste Glutherde entstehen, das Bewässerungssystem des Resorts stößt an seine Grenzen. Noch sind die Zisternen und der Schluchtsee mit Frühlingswasser gefüllt, aber Agnes ist überzeugt, dass die Zeit für den Notfallplan ihrer Eltern gekommen ist. Der letzte Ausweg. Es macht Sinn, Albin als Ersten in Lenas und Silvans Geheimnis einzuweihen, dann kann er sich während seiner Ferien auf die Suche machen. Vielleicht zusammen mit Linus. Im Moment ist Albin wohl der Einzige, der ihren Sohn aus der pubertären Lethargie reißen kann.

Ihr Plan hat einen Haken: Sie weiß nicht, wie sehr sie

Albin vertrauen kann. Zu verschieden sind sie. Eden gehört beiden, bedeutet ihnen aber nicht dasselbe.

»Agnes!«

Albin hält sie plötzlich von hinten umschlungen, sie lässt es im ersten Schreck geschehen, dann macht sie sich eilends frei.

»Ich wollte dich eben peilen. Lass dich anschauen – gut siehst du aus! Das Gesicht ist neu?«

Albin schneidet eine Grimasse und tätschelt sich die Wangen. »Was fällt dir ein, alles Natur! Generiert aus meinen eigenen Hautzellen.«

»Lass mich rechnen!« Agnes hängt sich bei Albin ein. »Ich bin vierzig, also bist du ... sechsfünfzig, bloß noch vierzehn Jahre bis zur Pensionierung.«

»Man ist nur so alt, wie das Biometer es anzeigt. Und die Filmerei, Schwesterchen, lass dir gesagt sein, ist ein Jungbrunnen.«

Sein schelmisches Lachen verrät nichts Gutes. »Du bist also nicht allein gekommen?«

»Doch. Nur ... vielleicht erhalten wir Besuch.«

»Bitte nicht! Deine jungen Schauspieler passen nicht hierher.«

»Falsches Geschlecht.«

»Eine Frau diesmal? Sind Schauspielerinnen etwa besser?«

Er zieht einen *iPod* aus der Tasche und drückt ihn ihr in die Hand. »Du kannst sie dir selber anschauen, sie spielt die Hauptrolle in meinem neuen Film.«

»Ist der schon fertig?« Agnes dirigiert ihren Bruder Richtung Wagen.

»Vor zwei Wochen abgedreht, gleichzeitig mit dem Dreh geschnitten, morgen ist die Download-Premiere. Fährst du noch immer diese alte Sardinenbüchse?«

»Das Auto läuft, solange es läuft. Gibt es keinen Kinostart?«